Vater unser –Predigt für die CK am 9.1.2022 von Ingrid Faludi

L.G., das Vater Unser VU hat mich zum ersten Mal sehr beeindruckt und bewegt, als ich etwa 5 Jahre alt war. Das war im katholischen Rheinland, als ich zusammen mit meinem Vater zum Laternen-Umzug zu St. Martin gegangen bin. Alle Kinder aus allen Schulen und Kitas nahmen daran teil. Zum Abschied versammelten sich alle auf dem großen Platz vor der kath. Kirche, wo der Zug mit einigen Worten des Reiters (St. Martin) und einem Schlussgebet, dem VU, aufgelöst wurde.

Das Vater unser quoll wie eine Woge aus den Mündern der Menschen und die Konfession spielte dabei gar keine Rolle. Ich habe dieses Zugehörigkeits-Gefühl heute noch in mir, das mich damals überwältigt hat - ich muss es nicht beten – es betet mich. Selbst bei den Menschen im Altenheim brechen die Worte noch hervor; kaum jemand muss nach Formulierungen suchen, die Worte kommen einfach; sie beinhalten alles, was der Mensch zu sagen oder zu bitten hat.

Jesus selbst hat seinen Jüngern aufgetragen, so zu beten und ihnen damit ein Grundmuster für ein nicht-plapperndes Gebet gegeben.

Die Anrede und die ersten 3 Bitten sind eher Anrufungen, bei denen wir Gott mit Vater und Du anreden. Wir erkennen die Erhabenheit Gottes und wie abhängig wir von Gott und seiner Gnade sind, und wir spüren, dass es etwas außerhalb unseres Lebenskreises und unserer Aktionen gibt, das groß und wichtig ist und unseren Geist bewegen kann. Wir merken wie diese „Alten und zentralen Worte“ mit unserem Alltag verwoben sind.

Vater unser im Himmel

Was für ein Vater ist Gott? Was macht überhaupt einen Vater aus?

Jesus gibt Gott eine persönliche Adresse und einen Namen für sein und damit auch für unser Beten: er nennt ihn ABBA, seinen Vater. Das klingt zärtlich, kindlich vertrauend – auch mündig und selbstbestimmt. Jesus lädt uns ein, Gott ganz persönlich mit du und Vater anzureden, so wie er es gemacht hat.

Man kann dieses Vater-Bild allerdings nur losgelöst sehen von dem eigenen Bild des Vaters in uns. Dieses Vater-Sein hat mit der biologischen Abstammung und der menschlichen Sexualität nichts zu tun; es kennzeichnet Gott nicht automatisch als Mann. Im neuen Testament heißt es: Gott wurde Mensch. Gott ist kein Vater und auch keine Mutter, und auch kein Freund: er ist wohl **wie** ein Vater, der uns vertraut, **wie** eine Mutter, die uns tröstet und vergibt. Er ist **wie** ein Freund, mit dem wir auf Du und Du stehen.

Jesus hat das Vertrauen zu seinem Vater nie verloren, auch nicht in der schrecklichsten Verlassenheit. Er kämpfte und rang mit Gott – er brachte alles, was er erleiden musste, in einem unzerstörbaren Vertrauen vor Gott. Das ist auch wesentlich für uns: dass unser Gebet zu Gott sehr persönlich und von tiefem Vertrauen getragen ist. Gott ist größer als unsere Vorstellungen. Er ist mehr als nur eine Kraft, die hinter den Sternen im Himmel wohnt. Er ist das große Du des Gottes, der zwar nicht von der Erde ist, uns aber in seiner steten Gegenwart begleitet.

Geheiligt werde dein Name

Gott hat viele Namen in der Bibel und es gibt viele Bilder und Begriffe für ihn. .

Gott, wie heißt du? So frech und direkt hat Mose im AT einst Gott gefragt.

Und er bekam eine Antwort auf eine ganz aufregende Art und Weise: in der Wüste nahm er einen Dornbusch wahr, der zu glühen schien, und er vernahm eine Stimme, die ihn mit seinem Namen anrief: „Mose, komm nicht näher, hier ist heiliges Land“: jetzt erst stellte sich der Sprecher vor: ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Mose erhält auf die Frage nach seinem Namen die Antwort: ich werde sein, der ich sein werde. Dieser Name ist wie ein Rätsel: eine Zusage, ein Versprechen und er verbirgt mehr als er preisgibt. Der Gott des Dornbuschs ist heilig und doch ist er unverfügbar für den, der fragt: Seit wir Jesus kennen, dürfen wir diesen Gott „Vater“ nennen.

Geheiligt wird Gottes Name, wenn wir versuchen, seinem NAMEN die Ehre zu geben, wenn wir ihm unser Vertrauen aussprechen, wenn wir nicht nachlassen, ihn zu bedrängen, ihm in den Ohren liegen Tag und Nacht im Vertrauen darauf, dass er uns hört. Aber Gott weist uns auch darauf hin, dass wir seinen Namen nicht ohne Folgen missbrauchen und unnütz im Munde führen sollen.

„Dein Reich komme“

Was ist das: das Reich Gottes? Man kann vom Reich Gottes ziemlich sicher sagen, was es nicht ist: Es ist kein Reich eines Volkes oder einer Rasse, einer politischen Ideologie oder ein Reich der Innerlichkeit – auch keine weltweit vereinte Kirche. Es ist ganz tief verborgen im Menschen; es ist verborgen in der Begegnung der einzelnen Seele mit Gott.

Jesus hat in etwa gesagt: das Reich Gottes ist nicht so, dass man es sehen und fassen und ergreifen kann, sondern es ist mitten unter euch.“

Das ist ein Bild von etwas ganz Neuem, das uns widerfahren wird, das aber jetzt schon in uns beginnt. Es ist ein Reich des Lebens, in dem das Reich des Todes überwunden ist.

„Dein Wille geschehe“

Wie beten wir diesen Passus im VU? Ich halte ihn für schwierig zu sprechen!

Das Leiden eines Menschen als Wille Gottes, eines Gottes, den wir als barmherzig und liebevoll wahrnehmen sollen? Das klingt ja wie Hohn!

Trotzdem sprechen die Menschen diese Passage durchweg ohne innere Widerstände.

Ist das die Macht der Gewohnheit oder was tun wir da? Verzichten wir freiwillig auf den Gebrauch unserer eigenen Entschlusskraft und unterwerfen uns dem Diktat eines unnachgiebigen Gottes? Oder haben wir erkannt, dass unser menschlicher Blick oft nicht weit genug reicht, um Entscheidungen zu treffen, die über unseren Horizont hinausgehen.

Nun, in unserem Alltag sind wir durchaus in der Lage, die nötigen Entscheidungen zu treffen und unsere Vorgänge in die Wege zu leiten. (*Selbst da ertappen wir uns dabei, dass wir durchaus parteiisch handel*n). und sind am Ende ganz froh, wenn wir ein Stück Verantwortung abgeben und sie Menschen anvertrauen können, die eine entsprechende Perspektive haben. „So mag das „Dein Wille geschehe“, eine Geste der Weisheit sein, mit der wir die Kunst des Loslassens einüben.

Was aber ist, wenn wir „den bitteren Kelch“ gereicht bekommen, wenn uns ein Schicksal widerfährt, das wir einfach nicht schlucken wollen oder können.

Sollen wir das als Gottes Willen widerspruchslos akzeptieren und zur Tagesordnung übergehen? Ich denke, dass wir das nicht einfach können.

Bedenken wir: Nicht alles, was in der Welt geschieht, ist Gottes Wille!

So können die Maßlosigkeit von Menschen und der Machthunger immer wieder dazu führen, dass sich keine gemeinsamen Wege finden lassen, die dem Wohle der Menschen dienen .Das kann wohl kaum zum Willen Gottes gehören: Menschliche Unersättlichkeit gepaart mit Selbstüberschätzung widerspricht dem Willen Gottes, und alles Leid, das daraus entsteht, hat mit dem Willen Gottes nichts zu tun.

Mit dem Zeichen des Regenbogens hat Gott einst seinen Willen gegen alles Vernichten auf der Erde bekundet. Man hat den Eindruck, dass dieses Zeichen mit der Zeit verblasst ist – aber auch ein verblasster Regenbogen ist ein Zeichen für die Verbundenheit der Schöpfung mit Gott.

Wenn wir beten „Dein Wille geschehe“ dann ist das kein Zeichen der Resignation, sondern ein Zeichen der Hoffnung und der Sehnsucht nach Hilfe und Verstehen. Wir sind offen für seinen Willen, und geben uns hinein in das Vertrauen auf ihn.

Die nächsten Bitten nehmen die Grundbedürfnisse des Menschen und seine Beziehung zu Gott in den Blick; wir können sie **Wir**-Bitten nennen, weil sie uns betreffen:

Unser täglich Brot gib uns heute Diese Bitte ist elementar: Jeder, für den dieses Brot nicht selbstverständlich ist, weiß das; z.B. die vielen Menschen, deren Einkommen nicht für den Lebensunterhalt reicht – ich denke an diejenigen, die sich bei den „Tafeln“ ergänzende Lebensmittel beschaffen müssen, und auch an die Flüchtlingslager, in denen Menschen sehnsüchtig auf das Essen warten, und an die vielen Regionen in der Welt, in denen es nicht ausreichend zu essen gibt. Im Gegensatz zu diesen Menschen sind wir nicht vom Hunger bedroht, sondern es scheint, als seien uns Hunger und Sehnsucht abhandengekommen, als drohten sie im gewohnten Alltagsüberfluss verschüttet zu gehen. Dorothee Sölle nennt das den „Tod am Brot allein“ und meint damit unsere wunschlos gewordene Sattheit.

Und trotzdem sind wir manchmal von einer Gier besessen, die kaum zu verstehen ist, das hat sich gerade in der Zeit des Corona-Virus gezeigt, als Menschen unmäßige Vorräte gekauft haben, ohne daran zu denken, dass sich die Nächsten ja auch noch versorgen müssen, um die schwierige Zeit zu meistern!
Wenn wir Gott um Brot bitten, dann sollten wir im Blick haben, dass Brot nicht nur Nahrung ist, sondern für alles steht, was sonst noch zum Leben gehört: Brot in Gestalt von Arbeit, dem Lohn dafür, das Auskommen, Geld, Obdach, Gesundheit, Medizin, und auch das Brot für die Seele, als gelingende Beziehungen, das Gespräch mit den Menschen, Gemeinschaft auf dem Weg durchs Leben, Halt und Zuversicht bei Gott und seine Ordnungen und nicht zuletzt: Frieden.
Mir scheint, dass hier die Dankbarkeit Gott gegenüber für die vielen Dinge, die wir schon haben, zu kurz kommt!

„Vergib uns unsere Schuld“
Schuld, ist das heute noch unser Thema?
Ist es nicht viel leichter, sich für die Dinge, die nicht gelungen sind, einen Sündenbock zu suchen oder zu sagen: ich bin nun mal so und kann nicht aus meiner Haut heraus!?
Und doch ist es ein Akt der Befreiung, wenn ich es schaffe, eigene Fehler und meine Schuld zu erkennen und darüber zu sprechen. Das kostet viel Überwindung, aber letztlich bedeutet es, dass ich mündig genug bin, zu meinen Fehlern zu stehen, dass ich bereit bin, mich zu ändern und um Vergebung zu bitten.
Das Brot macht unser äußeres Bestehen aus – die Bitte um Vergebung macht unser inneres Bestehen aus. Diese beiden Bitten haben eng miteinander zu tun. Wir können ohne das eine ebenso wenig auskommen wie ohne das andere. Dass Gott beides hört und erfüllt, ist lebensnotwendig.
An dieser Stelle möchte ich noch einmal an die Dankbarkeit erinnern, die wir für das Empfangene spüren sollten, für die Gnade und Barmherzigkeit Gottes. und ich möchte sie verknüpfen mit der Vergebung für diejenigen, die unsere Schuldner sind. Deshalb ist es ebenso wichtig, dass
auch wir vergeben unsern Schuldigern!
Wie schwer geht uns das über die Lippen! Wie kleinlich sind wir oft, wenn es darum geht, einem Anderen Verzeihung zu gewähren. Die Befreiung aus der Schuld, die wir immer wieder aus Gottes Hand nehmen, sollte uns dazu befähigen, auch dem zu vergeben, der eine große Last mit sich herumschleppt. Das ist eine gute Waffe gegen Hass und Beschuldigungen und ein Meilenstein zu einem friedlichen Zusammenleben.

„Und führe mich nicht in Versuchung“
Kann ich Gott beschuldigen, dass er mir Böses tut und mich in Versuchung führt? Über diesen Satz ist schon viel nachgedacht worden– dieser Satz gibt so keinen Sinn.
Zweifellos ist die Welt voller Versuchungen und Sinnlosigkeiten. Das soll aber meinen Glauben an Gott nicht beeinträchtigen: denn ich glaube, die Versuchung

macht uns frei – sie macht uns stark. Wenn wir die Versuchung durchhalten und aushalten, kann das unseren Glauben stärken und reifen lassen.
Denn in der Versuchung ist Gott auch bei uns – auch wenn wir ihn nicht immer sehen und spüren. Manche Bewahrung merken wir erst später.
Sinngemäß könnte man beten: „Lass uns nicht allein in der Versuchung - führe uns in der Versuchung – lass uns nicht darin umkommen."
Denn gerade in der Versuchung brauchen wir deine liebevolle Stimme

sondern erlöse uns von dem Bösen
Das Böse hat in der Literatur und im Film einen besonderen Stellenwert, da geht es um Vampire, böse Zauberer und Hexen und vieles Angst erregende.
Darum geht es im VU nicht, sondern es geht immer auch um die Versuchungen, denen wir im Leben ausgesetzt sind, wir werden uns immer wieder von falschen Versprechungen verlocken lassen und dadurch auf Abwege kommen. Und es geht um das Böse einer anderen Qualität: Kriege, Vertreibung, Unrecht – solches Böse erfahren viele Menschen in unserer Welt am eigenen Leib. Und immer sind mit solchem Bösen auch Aktivitäten von Menschen verbunden, die Macht ausüben, anderen Menschen die Freiheit nehmen und Zwang ausüben. Um die Abwendung von allem Bösen bitten wir im VU.
Die nun folgende Lobpreisungsformel gehörte nicht zum ursprünglichen Text, sondern wurde aus dem Gottesdienst der Urgemeinde übernommen.

Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit
„Kraft und Herrlichkeit" das ist wie ein Zauber; es klingt fast wie eine Beschwörungsformel. Dieser Gott ist jenseits aller Definition. Man möchte sich an ihn anlehnen und in seinen Frieden einbetten. Aber wir können ihn nicht festhalten - wir haben ihn nicht in der Hand.
Aber er kommt wieder; Jesus hat es versprochen.
Darauf dürfen wir vertrauen.
Amen
bedeutet nicht Ende, sondern es ist wahr- ja, so ist es, es ist eine Bekräftigung dessen, was gesagt wurde.
Wichtig ist, dass wir in den biblischen Worten Gottes Stimme erkennen, die Wahrheit ihrer Verheißungen aufnehmen und danach handeln. Diese Verheißung gibt uns Hoffnung und Wegweisung.
Wir sollen aber auch erkennen, wenn sie verfremdet ist und uns irreführend begegnet. Dann sollen wir uns aus unserer Verantwortung heraus widersetzen und dagegen sprechen. Deshalb gibt es auch ein Nein – und Amen neben dem **Ja-Amen**